

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Leopold Kordeſch.

VI. JAHRGANG.

N^o 32.

Freitag am 19. April

1844.

Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meißnerhand in Kupfer geſtochenes colorirtes Coſtumbild, illyriſche Volkſtrachten in Doppelfigur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portoſreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im erſten Stocke.

Zarfka na Krainfkim.

Ferdinanda Bog Ti varji,
Ferdinanda nam ohran';
So ozhetje nam Zefarji
K lo po milost' Tvoj' poslan'. —
Naj Bogu vifok Altarji
Proſhnje dajo vfaki dan:
»Bog Ozhete nam obvarji,
Ferdinanda nam ohran'«

Habsburg ſtar' 'ma sdaj ſhe ſlavo
ſtaro, vire in modroſt,
Ve, de krona zarfko glavo,
Ref in dolgo le krepóſti! —
Habsburg-Lothrinſk' rod ta ſtari
Dnevov vid' naj ſadni dan!
ſhivo virne Bog nam varji,
Ferdinanda nam ohran!

Ferdinand v' ſrebru piſhe:
»De pravizo varval bo«
Varji, Bog Ti, take hiſhe
Angelj' naj Mu ven'z pledo!
Naj potihnejo viharji,
Od ohljube take vgnan'.
Bog pravizhne nam obvarji,
Ferdinanda nam ohran!

Kdar pa vender drag'ga mira
Dom potreſe vojſke bliſk,
Naj nal Tvoja mozh podpira,
Daj nam Bog premage vrſk! —
Nam nej n'kol ne goſpodari,
Kdor ni pravi Auſtrian.
Viteſe nam Bog obvarji,
Ferdinanda nam ohran! —

Posna kadar pride kofa,
Nam hudo Ozheta ran',
ſols millionov naſhlih rofa
Naj pred ſmertjo Njega vbran'!
Bodo ljudſtva vfaki ſarji
Peli lik v' ferzah ſnan':
»Bog Eſtreihſke Zare varji,«
Ferdinanda nam ohran!

Cajetan Rudolph Hueber.

Feſttagſode

zu Seiner Majestät des Kaisers allerhöchster Geburtsfeier.

Soch von dem sternbekränzten Himmelsbogen
Glänzte lieblich herab die Mondesſcheibe,
Rothgeſchmücktes Silbergewölk ſchwamm leiſe
Ueber die Gegend.

Sieh! da erſchien im gold'nen Lichtgewande,
Eingewieget im Zephyrſhauche, Deſt'reich's
Schutzgeiſt, der zum ſüßen Gefön der Feier
Alſo geſungen:

»Freude begrüß' den neugebornen Morgen!
Laut erklinge das Lied! vom Rheingefade
Biſ zum Strom des Dnieſters ertön' es Deſt'reich's
Mildem Beherrſcher.«

»Preiſet den Fürſten, der den Frieden ſchüzet,
Nicht das blutig errungene Reiz des Lorbeer's,
Nein — der immer grünende Delzweig mög' Dich
Kränzen, o Cäſar!«

»Nicht das Geräuſch der rauhen Waffen ſöhne
Durch die grünenden Saaten: nein — der Winde
Leſtes Säuſeln wiege die gold'nen Aehren
Weit durch's Gefilde.«

»Preiſet, ihr Muſen, Ferdinand! euch winkt er
Heut' mit grünendem Delzweig, ſeh't, er reicht euch
Milde ſeine ſchützende Hand als Deſt'reich's
Großer Mecänas.«

»Donnert, Geſchütze, tauſendſchlündig heute
Die erhabene Feier durch die Lüfte,
Sübel künd'gend Deſterreich's Wölkern, Wonne
Seglichem Herzen.«

»Breite nun ſchirmend deine mächt'gen Flügel
Schwarzer, dreifachgekrönter Aar, und ſchütze
Ferdinand den Erſten und deſſen große,
Blühende Reiche.«

»Schweb't Paradiſe! ſchweb't um's theu're Leben
Ferdinand's, o ihr Parzen! ſpinn't des ſüßen
Lebens langen Faden und wahr't Ihn Seinem
Glücklichen Wolke!

S. R*****

Die Töpfer zu Stein.

Krainische Sage von **Dr. Rudolph Wuff.**

I.



In lauen Sonnenglanze blühten sich auf langen Gestellen Näpfe und Tiegel, Töpfe und Schüsseln, frisch geformet aus bildsamen Thone, vor dem Hause des alten Logar in Stein, dessen Töpferwaren auf allen Kirchtagen, von der Save bis weit hinüber zur Drau im Kärntnerlande, von den ehrsamten Hausfrauen eben so gelobt, als die blonde Rosalka, Logar's freundliche Tochter, des Vaters höchster Stolz und Segen, von Junker und Diener bewundert und wohl von beiden im Stillen geliebt wurde. Dem Alten mochte es heute wohl etwas kraus unter der Stirne sein; die Samtmütze war auf das linke Ohr geschoben, die blühenden Bohnen in der Gartenlaube, seine stille Freude, blieben unbeachtet; Taka, der Altgeselle wurde derb ausgedonnert, und Rosalka für den gebotenen freundlichen Morgengruß mit einem mürrischen: „Schon gut“ abgefertigt. Auch schien das Gewitter die Werkstätte eben nicht verschont zu haben. Die drei rüstigen Gesellen, um welche Vater Logar von manchem tüchtigen Meister in Klagenfurt und Raibach beneidet wurde, schienen etwas auf dem Herzen zu tragen, das jeder nach seiner Art abzuschütteln suchte. Micha, der Neustädter, ballte den Lehm, als gelte es, Ußföken zu erwürgen, und warf mehr denn ein auf der Drehscheibe mißlungenes Töpfchen schmolldend hin auf den Estrich; Natali, der Udelberger, zählte und rechnete vergebens an der gewöhnlichen Anzahl seiner Leistungen, Marko aber, von den anderen spottweise Pevez Markez (Sänger Markus) geheißt, reinigte schweigend seine Platte, begann und endete halbleise mehr denn ein Liedchen, und warf verstohlen manchen Blick auf die Nelken am Fenster gegenüber, bis er mit einem lauten: Mein Gott! Rosalka! zusammenschrack und Scheibe und Drehbank zu Boden warf.

Da hat es was zu erschrecken! brummte Meister Logar, in die Stube tretend, ist mein Mädchen mit den tief blauen Augen ein Kobold geworden, oder geht der Wehrwolf in solchen langen, blonden Flechten einher? Doch genug des Scherzes! ich habe euch Burschen lange in Geduld zugehört, nun aber wird mir das Treiben zu arg. Ihr seid alle drei ehrenwerthe Gesellen gewesen, aber seit euch die Dirne die Köpfe verdrehte, taugt ihr nimmer in mein Haus. War das ein Betragen auf dem Kirchtage zu Möttnigg, weil Rosalka mit den Santhalern tanzte! Hat man je gehört, Micha, daß ein ehrlicher Töpfer den nächstbesten baumlangen Arkibusier in die eigenen Töpfe wirft? Ist es je vorgekommen, Natali, daß man mit offenen Augen dem Tanze der Meisters-Tochter nachgafft und die Mütterchen mit den schön gläsernten Schüsseln fortzuschleichen läßt, ohne Bezahlung zu fordern? Und du erst, Markez! — mußten nicht alle Nachbarn glauben, du seist der reiche Junker von Nassensfuß, wie du hochmüthig mit mei-

ner Tochter dich drehst, ohne mich zu fragen; — wie du die blanken Silberroschen den Spielteuten zuwarfst, als wüchsen sie in deiner Hand, und Liedchen anstimmtest, als müßte ich dir das gestickte Wamms küssen, damit du mein Schwiegersohn würdest, du, den ich als armes Waisenkind mitleidig in mein Haus aufnahm! — Kurz, mir wird es nun zu viel, morgen räumt ihr mein Haus, und hat euch Zeit und Erfahrung vernünftiger gemacht, so seid ihr mir wieder willkommen. —

Das kann gleich geschehen! polterte Micha, und sah sich nach seinem Ränzlehen um. Fünf Groschen drei Pfennige glaube ich noch gut zu haben, brummte Natali, während Markez die Thräne zerdrückte, die sich durch die Wimpern drängte. Die plötzliche Entschlossenheit der Gesellen schien den Meister etwas unangenehm zu überraschen, denn er brummte einiges von gehäufter Arbeit, Pfingsten vor der Thüre! und dergleichen abgerissene Worte in den Bart, und schien es nicht ungerne zu sehen, daß Rosalka in die Stube trat.

Da hat es gerade wegen dir wieder Verdruß gegeben, eitles Kind meiner bescheidenen Seligen, rief Logar zwischen Mißmuth und guter Laune schwankend dem Mädchen zu; ja ich bin gezwungen, die Verfügung zu treffen, daß diese drei Burschen, denen der Kopf mit dem Herzen durchging, mein Haus verlassen sollen, bis sie beides wieder gefunden haben.

Ich dächte Vater, fiel Rosalka hoch erröthend ein, da ich die Veranlassung des Zwistes bin, so wäre es gut, wenn eure drei Gesellen wenigstens ohne gegenseitigen Groll wegen mir aus unserm Hause schieden; ihr habt meiner Mutter das Wort gegeben, mich nie gegen meinen Willen zu binden, und so sage ich denn laut und feierlich, daß jener meine Hand erhält, der nach Jahresfrist so verändert zurückkommt, daß ich ihn meiner Liebe und meiner Hand würdig finden kann. Nicht wahr, Väterchen, ihr habt nichts einzuwenden, fuhr sie schmeichelnd fort, während ein ermunternder Blick den Sänger Marko traf. Alle Parteien schienen mit dem Vorschlage zufrieden, und ein gemeinschaftliches Mahl beschloß versöhnend den Tag, der so stürmisch begonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Maler und sein Kind.

Eine Skizze aus der Wirklichkeit. Von **Fr. Fischbacher.**

Mit der Palette in der Hand ging Georg Hammon aus dem Hause des reichsten Großhändlers zu London seiner Wohnung eilenden Schrittes zu.

„Wohin so hastig?“ fragte den Portraitmaler sein alter Freund John.

„Nach Hause; mir wurde zu Smith die frohe Kunde gebracht, daß ich ein Töchterchen bekommen und daß es meiner Betty gut gehe.“

Nach John's Glückwünsche schieden die Freunde.

Georg stand an der Hausthüre. Leise wurde diese geöffnet und nur mit den Fußspitzen auftretend, stieg er zwei Treppen hoch, um die etwa schlummernde Gattin nicht zu erwecken. Lächelnd trat ihm Mary, das Dienstmäd-

chen, entgegen, und sagte: „Die Frau schläft nicht; im Gegenheile freut sie sich sehr, Euch den kleinen Engel mit dem holdseligen Lächeln zu zeigen.“

Der Maler war in guten Umständen, da die reichsten Bewohner London's aus der Bürgerklasse Portraite bei ihm bestellten. Er wohnte daher in der Nähe des gothischen Rathhauses, wo der Lord Major mit den Aldermen zur Berathung der Stadtangelegenheiten seine Sitzungen hält.

Die drei Zimmer und das Vorstübchen, welche Hammon in der Miethe hatte, waren elegant meublirt und bezeugten das sorgliche Walten einer guten Hausfrau.

Im dunklen Schlafgemache stand Georg und betrachtete mit sprachlosem Entzücken der Natur schönstes Bild „die Mutter mit dem Kinde“. Nach den ersten Ergießungen des Herzens, die er aus Schonung der Gattin mehr im Innern fühlte, als kund gab, sagte er: „Gott erhalte Euch Beide“ und begab sich in sein Arbeitszimmer.

Nicht lange dauerte es, so kam John zu Georg, den er bereits im Arbeitszimmer vermuthete. Hammon setzte seinem Freunde einen Cessel, und während er im Uebermaße seiner Freude dem theilnehmenden John die oft erzählte Biographie von sich neuerdings erzählte, machte er in der Reißfeder die geschnittene Kohle zurecht und versuchte einige kühne Striche auf der Leinwand, die zu einem Gemälde auf der Staffelei vorbereitet war.

Während Georg erzählte und zeichnete, sah John unverwandt auf die Contour, welche so eben fertig geworden, und rief: „Schön! herrlich!“ Hammon ward dadurch wie aus einem Traume erweckt, trat einige Schritte zurück und sah den gelungensten Entwurf zu einer Mutter mit ihrem Kinde. „Der Kopf ist Betty zum Sprechen ähnlich,“ bemerkte John. „Das Gemälde soll meiner Betty geweiht werden, bis es vollendet ist,“ entgegnete Georg.

In Hammon's Familie wurde der dritte Geburtstag der kleinen Betty gefeiert. Die Mutter brachte ein schönes Kleidchen, Mary hatte ihrem kleinen Lieblinge Armbänder gekauft und flocht ein Kränzchen von Blumen in das blonde Seidenhaar. Aus vielen Häusern waren der kleinen Geburtstagsträgerin niedliche Geschenke zugesandt worden. Hammon freute sich innig und kostete Mutter und Tochter. Er war es aus seinem Vaterhause gewohnt, gewisse Tage in der Familie zu feiern. Familienfeste, sagte er, gleichen den Blumenbeeten; sie schmücken und erfrischen das Leben.

Unter den Gästen, welche zur Mahlzeit eingeladen waren, schien John besonders gut gelaunt zu sein und wußte bei jedem Toaste einen heitern Scherz einzuwoben. Bei der so fröhlichen Stimmung trennte man sich erst spät Abends.

Zags darauf ging Hammon in seinen Geschäften bei John's Wohnung vorüber. Nach seiner Gewohnheit trug er im Laden des untern Geschosses einen Gruß für John auf. Aber wie entsetzte er sich, als er hörte, John sei in der Nacht unwohl geworden und aller ärztlichen Hülfe ungeachtet vor Kurzem verschieden.

Ein kalter Schauer durchzitterte Georg. Er mußte den Verblichenen sehen, so viele Geschäfte er auch hatte. John war nicht zu kennen. Krampfhaft Zuckungen im Todeskampfe hatten seine Züge entstellt und ein grauenerregendes Blau war an die Stelle des gestern noch frischen Inkrnats im Gesichte getreten. Schnell entfernte sich Georg von dem Orte der Trauer. Unschlüssig lenkte er in mehrere Straßen und sein Schmerz über den Verlust eines so treuen Freundes löste sich in bittere Zähren auf. „Heute“, sprach er zu sich, „kann ich unmöglich malen, aber zu meiner Betty darf ich auch nicht kommen; sie würde über mein Aussehen zu sehr erschrecken. Armer John! Wer hätte das gestern vermuthen sollen!“

Um sich zu zerstreuen und seinem Gesichte mehr äußere Ruhe zu geben, betrat Hammon eines der besuchtesten Kaffeehäuser London's, wo die besten Redner die Weltangelegenheiten besprachen. Politische Kannengießerei war sonst nie die Sache Georg's gewesen; er hatte die Natur in ihrer Schönheit studirt. Deshalb war ihm Vieles ganz neu, was er hier hörte und seine Aufmerksamkeit wurde immer gespannter.

Als der Redner, dem er zugehört, eine Pause machte, rückte der Tischnachbar näher zu Hammon und sagte: „Nicht wahr, James Price ist ein Redner, wie es wenige gibt.“

„Er spricht sehr schön, und wie ich glaube, sehr richtig,“ versetzte der Maler.

„Sehr richtig,“ wollte der Nachbar sagen, aber das Wort erstarb ihm auf der Zunge.

Mehrere Hereintretende nannten viele Namen derer, die in der Nacht und am Morgen an der Cholera gestorben waren.

Georg erschrak. Als der Redner sich anschickte, seine Rede fortzusetzen, zahlte Hammon seine Beche und begab sich voll Unruhe nach Hause. Mehrere Stunden war er abwesend von seiner Wohnung gewesen, was konnte während dieser Zeit nicht alles geschehen sein! —

Unfern von seinem Quartier hörte Hammon ein heftiges Wehklagen. Es standen Leute im Klubb und sprachen von der gefürchteten Krankheit. Mehrere Frauen weinten. Georg eilte hinauf. Mary schwamm in Thränen, einige Hausleute trösteten sie. Als sie aber des Herrn ansichtig wurde, erfüllte sie von Neuem das Zimmer mit Wehklagen.

Man führte den Maler zum Krankenbette seiner Gattin. Betty schien sich zu erholen, sie blickte ihren Georg freundlich an; aber es war das letzte Aufleuchten der Lampe. Ein neuer, der letzte Krampf der Cholera, endete ihr Leben in den Armen des trostlosen Vatten.

(Beschluß folgt.)

Feuilleton des Mannigfaltigen.

(Die Knute.) Man spricht im Auslande so oft von der Knute, als dem gewöhnlichsten russischen Strafinstrument in der Armee. Dies ist jedoch grundfalsch. Die Knute bekommen nur die zum Transport nach Sibirien Verurtheilten — Militärs wie Civilisten — ohne Unterschied. Jeder, der die Zwangsreise dorthin unternimmt, erhält, wenn er nicht von Adel ist oder einen Rang hat, vor dem Ausbruch zum Abschiedsangedenken eine Anzahl Knutenhiebe, doch nie über fünf und zwanzig. Nur schwere Verbrecher werden zu mehr, als fünf und zwanzig Hieben verurtheilt,

und oft folgt der Tod schon vor dem zwanzigsten. Dieses fürchterliche Peinigungswerkzeug ist eine Peitsche mit einem breiten, zweischneidigen Lederriemen von sieben Fuß Länge. Der Krutmeister ist ein begnadigter Verbrecher, der immer eingesperrt gehalten wird. Man wählt die Candidaten zu diesem Amte unter den allerkräftigsten Individuen aus, und schreckliche Eide binden den Mann, die Strafe gegen Niemanden zu mildern, wäre es auch sein leiblicher Vater. Die Wirkung dieser schweren Lederpeitsche auf den entblößten Rücken ist fürchterlich, und gleich auf den ersten Hieb bricht der Verurtheilte in ein Schmerzgeheul von entsetzlicher Art aus. Bei dem zehnten oder zwölften Hiebe hört das Geheul gewöhnlich auf, und nur das dumpfe Stöhnen des Ohnmächtigen wird noch vom Pfahl gehört. »So oft ich von einer Exekution höre,« schreibt ein Deutscher aus Tiflis, »laufe ich zur Stadt hinaus auf die Berge, um nur nicht das Geheul zu hören, das durch die ganze Stadt dringt. Alles ist Sache der Gewohnheit. Ich bin noch nicht lange genug in diesem Lande, und so wird's einem Deutschen bei solchem Schauspiel leicht übel — es gehören wahrlich die starken, russischen Nerven dazu.«

(Raubmord.) Vor wenigen Tagen saß ein Schweinhändler in einem Wirthshause zu Nürtingen im Württembergischen. Zwei Fremde gesellten sich zu ihm und fragten, wohin er wolle. Da ihnen der Schweinhändler Neuffen als den Ort, den er noch erreichen wolle, angab, zeigten sich die beiden Männer erfreut, denselben Weg, welcher auch der ihrige sei, in Gesellschaft mit ihm machen zu können. Unterwegs schlugen die Bösewichter den Schweinhändler nieder. Des Letztern Hund sprang hinzu, faste den Einen und riß ihm die Gurgel aus. Der Andere flüchtete sich auf einen Baum, und als ein Gensd'arme hinzu kam, rief er diesem vom Baum herab; er möge den am Fuße des Baumes nachhaltenden Hund, der wüthend sei und bereits seine zwei Kammeraden zu Boden gerissen habe, erlegen. Der Gensd'arme schloß den treuen Hund nieder; die Sache kam ihm jedoch verdächtig vor und er hielt den Räuber fest. Der Schweinhändler erholte sich bald darauf; der Schlag hatte ihn nur betäubt und er wird mit dem Leben davon kommen.

(Medicinisches.) Ein französischer, bekannter Arzt, Raspail, empfiehlt den Staatsdienern und Gelehrten, welche viel sitzen müssen, ein sehr einfaches Mittel, das, wie er aus eigener Erfahrung versichert, die Wirkung haben soll, die nachtheiligen Folgen des Sitzens zu schwächen und zugleich den Geist frisch zu erhalten: eine kleine Campher-Cigarre in einer Federpfeife immer im Munde zu behalten und den Campherdunst wie den Rauch einer gewöhnlichen Cigarre einzuziehen. »Alle diejenigen, denen ich dieses Mittel empfohlen,« sagt er, »haben dieselben günstigen Wirkungen gefühlt, wie ich selbst.«

(Das Religionsverhältniß der gesammten Erbevölkerung) ist gegenwärtig, nach Balby, folgendes: Buddaismus: 170,978,000; Christianismus: katholische Kirche 139,000,000; griechische Kirche 62,000,000; protestantische Kirche sammt den verschiedenen Sekten: 59,000,000, zusammen 260,000,000; Mahomedanismus: 96,105,000; Brahmanismus: 60,355,000; Juddaismus: 4,000,000; die anderen Religionen zusammen: 137,000,000. Im Ganzen also: 728,436,000.

(Tod eines der ältesten Feldmarschälle Oesterreichs.) Am 6. dieses Monats ist zu Wien Seine Durchlaucht, Herr Friedrich Kaver Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, Burggraf zu Nürnberg u. c. u. c., k. k. Feldmarschall und Inhaber des Chevaur-Legers-Regiments Nr. 2, Hauptmann der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, nach langer Krankheit gestorben. Das feierliche militärische Leichenbegängniß fand am 11. d. M. Statt.

Der Versöhnliche.

Versöhnlich; ja, das ist mein Feind
Ich muß dies selbst von ihm verbreiten
Und wenn es auch zuweilen scheint,
Als könnte man's mit Recht bestreiten.
Wie oft wollt' ich's in Zweifel zieh'n! —
Da hab' ich denn erst jüngst erfahren,
Daß ihn der Wein seit vielen Jahren
Ganz schonungslos wirft her und hin,
Und dennoch — dennoch liebt er ihn! —

Geopold Kordefsch.

Julius Laschott's physikalische Vorstellungen.

Mundus vult decipi, ergo decipiatur! —
Bei Produktionen aus dem Gebiete der Physik und natürlichen Magie, wobei Alles lediglich auf Illusion ankommt und es um so vortheilhafter für

den Künstler ist, je unergründlicher seine Geheimnisse dem Publikum bleiben kann und darf auch ein Recensent über nichts anderes, als über die Gewandtheit des Producenten, die eigentliche Hauptbasis des Ganzen, und über das Gelingen oder Mißlingen der vorgeführten, optischen Künste berichten. Wir lassen uns eine Geschichte, glückliche Täuschung überall im Leben gefallen, welches selbst oft nichts anderes ist, als Illusion, warum nicht auch hier, wo sie ausschließlich nur zu unserm Vergnügen berechnet ist? —

Um das in unserm letzten Blatte geleistete Versprechen zu erfüllen, wollen wir die bisherigen drei Vorstellungen des physikalischen Künstlers, Herrn J. Laschott, mit Hinweisung auf das Eingangsgesagte heute mit Folgendem näher beleuchten:

Herrn Laschott's Darstellungen aus dem Gebiete der Physik und natürlichen Magie in allen drei Produktionen waren: Der kleine Alpenschüße, der Wasserbote, die magische Bergvergrößerung, die Wunderflasche, die Luft-Reflexion, der unsichtbar wandernde Federbusch, die bezauberte Limonie, das getroffene Ziel, die Waschanstalt, die Zigeunerfüche, die Reissflasche, der kleine Wahrsager, die Reise durch die Luft, die magnetische Degenspize, der chinesische Lichtschirm, das unsichtbar wandernde Sacktuch, die Zauberrose, das Zauberbild, die Jupiterkugel und die Heimat-Spende. — Der winzige nette Alpenschüße (Automat, verfertigt von Herrn Laschott) hat durch seine graziose, mechanische Bewegung im Anschlagen und Abfeuern seines Gewehres auf eine früher gewählte Karte viel Beifall und Lachen erregt; die Vergrößerung der Karten im magischen Spiegel, die Luftwanderung der gewaschenen Sacktücher, die Verwandlung der Tinte in helles Wasser mit lebenden Fischen, woraus überdies ein früher weggeworfener Ring gefischt wurde, und die Wunderflasche sprachen in der ersten Vorstellung besonders an. Die zweite Vorstellung brachte neu: die Waschanstalt, wo vorzüglich die Changirung der Wäscherin — und die Zigeunerfüche, wo die aus dem Kochkessel lebend aufstiegender Tauben lebhaften Beifall fanden; auch das getroffene Ziel und die bezauberte Limonie waren artig. In der dritten Vorstellung gefielen: Die Reissflasche, der kleine Wahrsager (Automat), die Reise durch die Luft, die magnetische Degenspize, das wandernde Sacktuch und die Jupiterkugel. Noch kommt hier der »Heimat-Spende«, wie Herr Laschott seine Sträußchenvertheilung nennt, und die am Schlusse aller Vorstellungen Statt fand, zu erwähnen. Wenn man bedenkt, daß andere Künstler bei dieser Produktion gewöhnlich in zugedöpftem Noth, weiten Klappenärmeln u. c. zu sein pflegen, so muß man billig erstaunen, wie Herr Laschott in dem enganliegenden, offenen und knapp-armeligen Tract aus dem Hüte, den er früher leer vorweist, so oft und eine solche Menge der niedrigsten Sträußchen hervorzaubern kann. Den Sträußchen, deren Wohlgeruch das ganze Haus erfüllte, waren passende Devisen beigebunden.

Nun kommen wir zu den optischen Luftbildern (dissolving views) als dem Besten, was uns der Herr Laschott vorführte: Wir sahen in Summa an den drei Abenden: Ansicht der chinesischen Insel Kin-Shan, die Karlskirche in Wien, Zell's-Kapelle, die Krücke zu Crivola, das Grabmal des h. Johannes zu Prag, Oberwesel am Rhein, innere Ansicht der Münchener Hofkirche, Wildbad Gastein, Kirchhof zu Salzburg, ländliche Ansichten, Marienkapelle bei Ischl, Ansicht der Ruine Fürstenberg, Ansicht eines Segelschiffes, Felsengallerie bei Barena, Graz, Walfsee in Niederösterreich. — Ueber diese großen optischen Bilder, die den ganzen Raum unserer Bühnen in Anspruch nehmen, herrscht nur ein Urtheil, nur eine Stimme. Sie gefallen Jedem ohne Unterschied, und sie sind es, die Herrn Laschott an allen drei Abenden einen so reichen Zuspruch verschafften, dessen sich nicht leicht ein Künstler hier rühmen konnte. Sie sind aber auch in Hinsicht der Zeichnung, Lebhaftigkeit des Colorits, gelungener Auffassung, Naturtreue und meisterhafter Ausführung so ausgezeichnet, daß man schwer eines vor dem andern bevorzugen kann, besonders, da eines Dem, das andere Jenem besser gefällt, schon aber alle gleich sind.

Die Aufnahme, die Herrn Laschott in seiner Vaterstadt geworden, ist ehrend; der Beifall, den er bei allen bisherigen Vorstellungen jedes Mal am Schlusse herausgerufen) fand, war ein lauter und einstimmiger, und wenn wir ihm zu noch besserem Gelingen seiner Kunststücke freundlich etwas rathen würden: so wäre es eine möglichst lautere Prononciation, und, bei dem Umstande, daß ihm ja alles wohlgeräth, ein freieres, größeres Vertrauen auf sich selbst.

Geopold Kordefsch.

Auflösung des Logogryphs in No. 31.

Schleier, Leier, Eier.